

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Malcolm Mackay

Der Killer hat das letzte Wort

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1

Vorsicht auf der Treppe. Das wär 'ne tolle Rückkehr, am ersten Tag gleich auf die Nase fallen. Nicht das erste Mal, dass er seit der Hüftoperation wieder im Club ist. In den letzten zwei Wochen war er ständig hier. Damit alle sehen, dass er wieder da ist. Neue Hüfte, derselbe alte Frank. Irgendwer hat die Botschaft kapiert. Heute früh bekam Frank einen Anruf. Von John Young. Young ist die Nummer zwei, Peter Jamiesons rechte Hand. Wenn Young dich anruft und in den Club bestellt, dann gewöhnlich weil Jamieson dich sehen will. Für manche Leute wäre das eine wirklich schlechte Nachricht. Aber nicht für Frank. Die Genesung, der Urlaub – das war schon in Ordnung. Für eine Weile ganz amüsant. Nett, mal die Füße hochzulegen und nicht an die Arbeit zu denken. Wurde aber bald langweilig. Wenn die Arbeit dein Leben ist, tut ein langer Urlaub nicht gut. War ihm wichtig, wieder einzusteigen. Wieder im Geschäft zu sein. Hat ein paar Wochen gedauert, die Leute zu überzeugen, aber hat offenbar geklappt.

Durch die Flügeltür oben an der Treppe. In den Raum, der inzwischen als Snookersaal dient. Der Club mit der Tanzfläche ist unten, aber der ist für Gäste da. Leute aus dem Geschäft, die wissen, worum es wirklich geht, halten sich eher hier oben auf. Wenn man zur Tür rein kommt, ist zur Rechten die Bar. Überall im Raum stehen Snookertische. Die sind seit ein paar Jahren Jamiesons Leidenschaft. Er hat jede Menge kleine Hobbys. Harmloses Zeug, um sich die Zeit zu vertreiben und den Druck abzubauen. Irgendwann dürfte ihm Snooker langweilig werden, dann wendet er sich was anderem zu. Wahrscheinlich Golf. Im Moment sind es Snooker und Pferderennen. Für diese Tageszeit nicht besonders viele Leute im Snookersaal. An der Bar ein paar echte Alkoholiker. An den Tischen einige bekannte Gesichter, Leute, die ihre Zeit totschiessen. Einer ist ein Kredithai, den Frank in den letzten Wochen im Club gesehen hat. Scheint oft hier rumzuhängen. Auch Kenny McBride, Jamiesons Fahrer, ist da. Niemand, den man für wichtig halten müsste.

Auf der anderen Seite des Saals ist ein kurzer Flur. Zimmer zu beiden Seiten, Büros, aber nur ein einziges, das wirklich zählt. Links am Ende des Flurs, das von Peter Jamieson. Das Zimmer, von dem aus er seine Organisation leitet. Er hat eine Reihe von legalen Unternehmen wie den Club, aber die dienen nur den illegalen Geschäften. Im Club wird Geld gewaschen, Leute wie Frank sind hier offiziell angestellt, damit sie ihr Einkommen erklären können. Angeblich ist er Sicherheitsberater des Clubs. Der Sicherheitsberater geht den Flur lang und versucht, die letzten Anzeichen seines Hinkens zu verbergen. Er ist fit genug, um zu arbeiten. Das muss

er aber allen beweisen. Wenn sie das leichte Hinken sehen, das zurückgeblieben ist, denken sie bestimmt, er ist bloß noch ein alter Krüppel. Er ist jetzt zweiundsechzig, schon ziemlich alt. Aber er ist kein Krüppel. Da legt er Wert drauf.

Er klopft und wartet. Jemand ruft, dass er reinkommen soll. Er öffnet die Tür und hat das vertraute Bild vor sich. Auf der anderen Seite des großen Raums sitzt Jamieson hinter seinem Schreibtisch, den Blick auf die Tür gerichtet. Hinter ihm zwei Fernseher, auf denen normalerweise Pferderennen laufen. Aber nicht heute. Heute sind sie ausgeschaltet. John Young sitzt auf dem alten Ledersofa links von Jamieson. Er ist immer dabei. Ein kleiner Trick der beiden. Wenn jemand Jamieson gegenüber sitzt, heißt das, er kann Young nicht sehen, wird aber von ihm gesehen. Die beiden sind echt gerissen.

»Frank«, sagt Jamieson und steht auf. »Schön, dich zu sehen, mein Freund.« So viel Begrüßung hat er nicht erwartet. Er hat Jamieson schon vor ein paar Tagen im Club gesehen. Aber diesmal ist es anders, das wissen sie beide. Das hier ist die offizielle Rückkehr.

Er hat Jamieson und Young die Hand geschüttelt, was völlig untypisch ist, und sitzt jetzt vor dem Schreibtisch.

»Schön, dich wieder dazuhaben, Frank«, sagt Jamieson. »Ehrlich gesagt, eine Erleichterung.«

Frank nickt höflich. Lieber nicht zu selbstzufrieden auftreten. Lieber daran denken, was während seiner Abwesenheit passiert ist. Dinge ändern sich, auch im Verlauf von drei Monaten. Zunächst mal haben sie Calum MacLean angeheuert. Auf Franks Empfehlung. Calum hat Talent und ist schlau. Außerdem ist er noch jung; Frank weiß nicht genau, ob er schon dreißig ist. Auch

wenn Jamieson es nie sagen würde, auf lange Sicht soll Calum Franks Aufgabe übernehmen. Im Moment ist er sein Ersatz, aber nicht mal diese Funktion kann er ausfüllen. Bei einem Auftrag schwer verletzt, beide Hände mit einem Messer übel zugerichtet. Frank hat Calum eine Weile nicht gesehen. Seit seiner Spanienreise nicht mehr. Höchste Zeit, ihn mal zu besuchen. Um auf dem Laufenden zu bleiben. Dinge ändern sich, und man muss darüber Bescheid wissen, um am Ball zu bleiben.

»Wie wär's mit einem Glas Whisky?«, fragt Jamieson. »Du musst noch fahren? Ach, du kannst doch trotzdem was trinken.«

Zur Feier des Tages gießt er zwei Gläser voll. Um auf Frank MacLeods Rückkehr anzustoßen.

»Weißt du, deine Bräune scheint langsam nachzulassen«, sagt Jamieson lächelnd. Er hat Frank für ein paar Wochen in seine kleine Villa in Spanien geschickt. Franks erster Auslandsurlaub seit zwanzig Jahren. Hübsche, entspannende Ferien, wenn man so was mag.

»Gut«, sagt Frank. »Echt schwer, hier in einer Menge unterzutauchen, wenn man aussieht wie ein verdammter Umpa-Lumpa.« Damit haben sie die Frotzeleien hinter sich und kommen zur Sache. »Schön, dich wieder dazuhaben, denn wir brauchen dein Können«, sagt Jamieson. »Wir müssen eine kleine Botschaft aussenden, und dafür bist du der richtige Mann. Ich hätte ja Calum beauftragt, aber der ist außer Gefecht. Also dauert alles länger, als es eigentlich sollte. Könnte man uns als Schwäche auslegen.«

»Wie geht's Calum?«, fragt Frank. Klingt, als würde er sich um den Jungen aufrichtig Sorgen machen. Dabei interessiert ihn eher der Stand der Dinge in der Organisa-

tion. Er respektiert Calum, aber es ist ein mörderisches Geschäft. Ein Junge mit Calums Talent steht nicht lange in der zweiten Reihe.

Jamieson braucht länger als erwartet, um die Frage zu beantworten. Er bläst die Wangen auf und blickt Young an. Frank betrachtet die beiden genau. Er weiß, dass Jamieson nicht von Calums Loyalität überzeugt ist. Deshalb hat Frank Calum einen Besuch abgestattet, bevor er nach Spanien flog. Hat versucht, ihm klarzumachen, dass es der richtige Weg ist, für eine Organisation zu arbeiten. Der alte Hase, der den jungen Freischaffenden überredet. Hat nicht hundertprozentig geklappt.

»Ganz ehrlich? Ich glaube, dass der Junge sich immer noch drückt. Nur eine seiner Schnittwunden war wirklich schlimm. Die ist schon so lange zusammengeflickt, dass er eigentlich herkommen müsste, um mir zu sagen, dass er wieder einsatzbereit ist. Vor ein paar Tagen hab ich unseren Doc vorbeigeschickt, damit er ihn sich mal ansieht. Ich will ihn nicht zu sehr drängen, aber der Doc meint, der Junge kann wieder loslegen.«

Frank nickt. All das ergibt einen Sinn. Calum war freischaffend. Hat noch nie für eine Organisation gearbeitet. Sie haben ihn für den Job mit Lewis Winter geholt. Um Winter, der für Shug Francis gedealt hat, aus dem Weg zu räumen. Hat seine Sache offenbar gut gemacht. Doch Shug ist dahintergekommen, dass Calum seinen Mann umgebracht hat. Beschloss dummerweise, zurückzuschlagen. Schickte den hünenhaften Glen Davidson los, um Calum auszuschalten. Ist schiefgegangen. Davidsons Messer hat zwar Calum die Hände aufgeschlitzt, aber am Ende riss es ein Loch in seinen eigenen Körper. Noch einer von Shugs Leuten tot.

»Am besten, du drängst ihn nicht«, sagt Frank. »Er ist es nicht gewohnt, in einer Organisation zu arbeiten. Freischaffende sind gern ungebunden. Gib ihm Zeit.«

Frank will vielleicht nicht ersetzt werden, aber irgendwann wird es so kommen. Wenn es so weit ist, sollte Calum seinen Job übernehmen. Jamieson braucht jemanden wie Calum. Jemand, der für den Job lebt, der ihn achtet und versteht. Es laufen Unmengen dummer kleiner Arschlöcher rum, die sich für Killer halten. Sind sie aber nicht. Sie sind bloß Knarrenträger. Darüber hat er in Spanien oft nachgedacht. Dass er vielleicht der Letzte seiner Generation ist. Frank, Pat und Bob werden durch Kyle, Conner und Jordan ersetzt. Jugendliche, die Erwachsenenarbeit verrichten. Ein Talent wie Calum ist selten. War schon immer so, aber jetzt erst recht. Man muss ihn mit Samthandschuhen anfassen, dafür sorgen, dass man ihn nicht an jemand anderen verliert.

»Wenn du willst, sprech ich noch mal mit ihm«, sagt Frank. In der Hoffnung, dass Jamieson so klug ist, nein zu sagen.

Er verzieht das Gesicht. »Nee. So ein Gespräch kannst du nur einmal freundschaftlich führen. Beim zweiten Mal weiß er, dass ich ihm die Daumenschrauben ansetze.« Jamieson ist wirklich gerissen. »Vergiss mal den Jungen«, sagt er, »ich will über dich reden. Was macht deine Hüfte?«

»Der geht's gut«, sagt Frank lächelnd. »Viel besser als vor dem Urlaub.«

Jamieson nickt. Genau das wollte er hören. »Gut. Ich hab einen Job für dich.« Er senkt die Stimme und macht ein ernstes Gesicht. Er ist im Begriff, den Tod eines Menschen anzuordnen – da dürfte Ernst angebracht sein.

»Shug hat sich bemüht, Netze aufzubauen. Er hat mehr als einen Lieferanten. Ich glaube, er kriegt seinen Stoff aus dem Süden. Kann keine Einheimischen finden, die ihm das Zeug besorgen. Wir haben ein paar Netze ausgeschaltet, aber eins davon ist ein Problem.«

Genau das hat Frank erwartet. Es deckt sich mit den Gerüchten. Shug ist langsam ein bisschen verzweifelt. Angeblich hat Jamieson Nate Colgan beauftragt, dafür zu sorgen, dass sich keine Netze entwickeln können. Durch Einschüchterung und Prügel. Soll verhindern, dass jemand ein derartiges Problem wird, dass man ihn beseitigen muss. Aber anscheinend hat es einer geschafft.

»Da ist ein Junge namens Tommy Scott«, sagt Jamieson. »Kleiner, unbedeutender Scheißkerl. Hat uns keine großen Sorgen gemacht. War bloß 'ne kleine Nummer. Straßendeals. Gehörte einer Jugendgang an, hat den anderen Stoff verkauft – so was. Hat das Zeug immer mit dem Fahrrad ausgeliefert. Mit einem verdammten Rad! Hab den Scheißkerl wohl unterschätzt. Es kamen Beschwerden. Dass der Junge in unseren Markt eindringt, oben an der Straße nach Springburn. Ich hab ihm eine Warnung geschickt, aber der kleine Scheißkerl ist taff. Und entschlossen. Eine seiner Gangs sorgt für die Sicherheit seiner Dealer. Hat nur drei, vier Leute, die das Zeug ausliefern, aber noch vor ein paar Monaten hatte er gar keine. Er expandiert schnell und pfuscht Leuten ins Handwerk. Ich hab's satt zu hören, wie sich alle beklagen. Meine Leute müssen wissen, dass ich ihr Revier schütze. Ich muss diesem Shug-scheiß-Francis klarmachen, dass seine Leute gefährdet sind.«

Keine große Überraschung. Shug versucht sein Glück mit einer Schar ehrgeiziger junger Männer. Wie sich

rausstellt, ist einer besser als die übrigen. Jetzt muss Frank sich mit ihm befassen. Pech für den Jungen.

Bevor er das Büro verlässt, zeigt ihm Young ein Foto von Scott. Nennt ihm die Adresse. Ein Hochhausblock, zweites Stockwerk von oben. Na toll. Übler geht's kaum. Aus einem Hochhaus verschwinden zu müssen, ist nie gut. Man hat immer einen langen Fluchtweg. Aber abgesehen vom Ort ist es ein lockerer Job. Sie machen ihm den Wiedereinstieg leicht. Jamieson dürfte einen großen Schlag gegen Shug Francis vorbereiten. Er muss. Hätte er längst erledigen sollen. Shug hat's auf Jamieson abgesehen, also muss Jamieson ihn zerquetschen, oder man hält ihn für schwach. Dieser Auftrag könnte der erste Schritt sein. Scott sieht wie ein typischer Jugendlicher aus einem dieser Wohnsilos aus. Fettige Haare, Trainingsanzug, wahrscheinlich eine Menge blöder Tattoos auf dem Arm. Sollte einfach sein. Nach Youngs Informationen hat er bloß einen einzigen Kumpel, der oft mit ihm rumhängt. Andy McClure. Bekannt als Nullchecker.

Frank verlässt den Club. Ihm ist ein bisschen mulmig zumute. Drei Monate weg vom Fenster. Seinen letzten Auftrag hat er ein paar Monate vorher gehabt. Das ist eine lange Zeit, besonders in seinem Alter. Auf dem Weg nach draußen nickt er höflich ein paar bekannten Gesichtern zu. Er sinkt auf den Fahrersitz seines Wagens. Wer weiß, womit er sein Geld verdient, dürfte begriffen haben, dass er wieder im Geschäft ist. Ein Besuch bei Jamieson, ohne an der Bar stehen zu bleiben, bedeutet Arbeit. Jamieson hat gesagt, es wär für ihn eine Erleichterung. Er hat keine Ahnung. Wenn man für den Job lebt, merkt man, wie leer das Leben ohne die Arbeit sein kann.

Die drei Monate haben sich ziemlich gezogen. Spanien war nett, aber das ist nicht Franks Stil. Rentner in der Sonne, das passt nicht auf ihn. Er braucht den Regen von Glasgow. Die Anspannung im Job. Den Nervenkitzel. Das ist sein Leben. Ach, echt gut, wieder zurück zu sein.

2

Ein typischer Tag im Leben von Tommy Scott. Gegen zehn aus dem Bett. Früher stand er spät auf, wenn er am Vorabend lange getrunken und gefeiert hatte. Zur Zeit liegt's daran, dass er lange arbeitet. Aus dem Bett direkt unter die Dusche. Früher hat er nicht jeden Tag geduscht, aber jetzt muss er sich Mühe geben. Es ist wichtig, wie man auftritt. Das hat man ihm in einem der Workshops beigebracht, zu denen ihn das Arbeitsamt vor sechs Monaten geschickt hat. Damals hat ihn so was nicht interessiert, er hat gar nicht zugehört. Mit 'nem Haufen Junkies und hoffnungslosen Fällen im selben Raum. Öde und peinlich. Aber als Shugs rechte Hand Fizzy sagte, er sähe aus, als wäre er grade aus einem miesen Hochhausblock gestolpert, fiel ihm dieser Rat wieder ein. War ja auch so. Doch es ging darum, dass es nicht danach aussehen durfte. Also gibt's jetzt jeden Tag eine Dusche und neue Klamotten. Nichts Ausgefallenes, bloß sauber. Danach Frühstück. Dann Arbeit.

Früher konnte er seine Arbeit nicht ausstehen. Durch

die Straßen laufen, um sich mit den anderen kleinen Dealern zu messen. Mordsarbeit. Was er da alles zu tun hatte. Er nahm immer das Fahrrad, um Zeit zu sparen. Aber auf einem Fahrrad ist man nicht glaubwürdig. Genau genommen war das peinlich. Das begreift er jetzt besser. Von dem Rad hat er die Nase voll. Von dem ganzen Quatsch, den er machen musste. Die Fehler der Vergangenheit sind vergangen. Davon gibt's eine ganze Menge. Auch im Alter von sechsundzwanzig hat er's noch fertiggebracht, ziemlich oft Mist zu bauen. Ein Opfer seines Lebensstils. Fing an als Teenager, der gern feierte, und wurde einer, der fürs Feiern lebte. Am Wochenende. Dann die ganze Woche lang. Nahm Drogen. Ging mit jeder ins Bett. Wurde mit neunzehn Vater eines Kindes, das er seit der Geburt nur zweimal gesehen hat. Mit einundzwanzig wurde er wieder Vater. Dieses Kind hat er nie zu Gesicht bekommen. Sah die Mutter zum letzten Mal, als sie im sechsten Monat war. Fehler der Vergangenheit. Die kann man nicht mit sich rumschleppen – ziehen einen runter. Hatte seit Monaten keine Freundin mehr, zu viel Arbeit.

Frühstückszeit. Eine Schüssel Cornflakes mit einer Prise Zucker und etwas Milch, die beinahe sauer ist. Er schluckt sie runter, denn er hat Wichtigeres zu tun. Ein Treffen. Was Geschäftliches. Vor drei Monaten, als er noch auf dem Rad rumzuckelte und schlechtgestrecktes Koks und jeglichen Müll verkaufte, den er in die Finger bekam, wer hätte da schon gedacht, dass Tommy Scott mal ein Geschäftstreffen haben würde? Damals wurden während der Woche Hauspartys gefeiert, und am Wochenende ging's in die Clubs. Jetzt ist Arbeit angesagt. Sonst nichts. Alles andere spielt keine Rolle, bis er das

hat, was er anstrebt. Geld. Nicht bloß genug zum Leben. Nicht bloß genug für ein ausgelassenes Wochenende und ein paar Rechnungen. Genug, um einen Wagen zu kaufen. Ein Haus. Das wird er auch schaffen, davon ist er fest überzeugt.

Um ehrlich zu sein, es war einfach Dusel. Aber das ist normal, oder? Auf der Straße hatte er ein paar Geschichten über Shug Francis gehört. Es hieß, er versuche, sich ins Geschäft zu drängen. Peter Jamieson einen Teil seines Reviers wegzunehmen. Tommy hatte schon mal für Jamieson gedealt. Nicht lange. Dem Arsch, der das Netz für Jamieson leitete, gefiel Tommys Lebensstil nicht. Shug suchte dringend jemanden, der für ihn dealte. Jeden, den er kriegen konnte. Nicht schwer, einen Schwachkopf zu finden, der sich an die Straßenecke stellt und für Geld Bonbons austeilte. Er brauchte bessere Leute. Leute, die in der Hierarchiekette weiter oben standen. Jemanden, der ein Netz aufbauen und leiten konnte und nicht bloß ein kleines Rädchen war. Inzwischen geht das Gerücht um, dass Jamieson Lewis Winter abmurksen ließ. Ein anderes Gerücht lautet, es wären Winters Freundin und ihr Liebhaber gewesen, aber das klingt zu witzig, um wahr zu sein. Winters Tod hat die Leute abgeschreckt. Ein anderer wurde bewusstlos geprügelt, bevor er überhaupt loslegen konnte. Es heißt, Nate Colgan soll das erledigt haben. Ein wirklich furchteinflößender Scheißkerl. Zwei andere Leute wurden gekauft; beide arbeiten jetzt für Jamieson.

Darum ist Shug total unterbesetzt. Sieht langsam so aus, als würde sein Übernahmeversuch schiefgehen, wie so viele andere. Irgendwann lief Tommy in einer Tankstelle David »Fizzy« Waters in die Arme. Totaler

Zufall. Fizzy tankte seinen Wagen voll; Tommy kaufte einen Lotterieschein. Kam ihm vor wie ein Traum. Fizzy war schon auf dem Weg nach draußen. Tommy ließ von den magischen Zahlen ab und lief hinterher. Fizzy hatte keinen Schimmer, wer er war, aber Tommy stellte sich vor. Wie oft bietet sich so eine Gelegenheit? Er erzählte Fizzy, dass er interessiert sei, Shug zu helfen. Dass er sich in den Straßen gut auskenne, was stimmte. Dass er gute Verbindungen habe, was weniger stimmte. Er gab ihm seine Nummer und sagte, er solle sich melden. Ein paar Wochen verstrichen – nichts. Dann der Anruf. Einige miese Hilfsjobs als Dealer und Auslieferer, die zeigen sollten, ob er was taugt. Dann kam was Besseres.

Initiative. Darum ging's denen. Jemand, der selbständig denken konnte. Der handeln konnte, ohne ständig fragen zu müssen. Den Bossen gefällt es nicht, wenn man bei jedem Problemchen angerannt kommt. Also nahm er die Sache selbst in Angriff. Er nutzte den Einfluss, den ihm seine Arbeit für Shug gab, um neue Kontakte zu knüpfen. Im Handumdrehen wurde er zu dem Mitarbeiter, als der er gegenüber Fizzy aufgetreten war. Aber inzwischen ist er schon wesentlich weiter. Inzwischen hat er eine Reihe guter Kontaktpersonen, an die er verkaufen kann. Und etliche Leute, die für ihn als Dealer oder Kuriere arbeiten. In ein paar Monaten hat er das lokale Netz geschaffen, das Shug sonst selbst hätte aufbauen müssen. Dafür hätte er locker ein halbes Jahr gebraucht. Und Tommy macht damit das ersehnte Geld.

Anfangs haben sie ihm nicht vertraut. Haben sie zwar nicht gesagt, aber er ist ja nicht dumm, es ist ihm nicht entgangen. Sie dachten, er wäre auch bloß so ein

Schwachkopf aus der Sozialsiedlung. Ein kleiner Dealer, sonst nichts. Eigentlich war seine Herkunft sogar hilfreich. Die Jahre, die er mit Feiern verbracht hat, seine Zeit in der Streetgang, die Zeitverschwendung und die ungenutzten Gelegenheiten. Jetzt erweist sich das als nützlich, weil er nützliche Leute kennt. Der enge Kontakt zu einer der Streetgangs zahlt sich aus. Für Drogen haben die Jungs ein paar Prügelaktionen übernommen. Für Geld haben sie ein bisschen gedealt. Nichts Bedeutendes, aber es hilft, um den Leuten zu zeigen, dass er Rückendeckung hat. Man muss vorsichtig umgehen mit ihnen, sie sind launisch und unzuverlässig, aber gut fürs Image. Dein eigener Schlägertrupp. Sehr nützlich.

Früher waren's bloß Tommy und sein bester Kumpel aus Kindertagen, Andy McClure. Nur sie beide. Tommy und Nullchecker, um seinen bedauerlichen, aber treffenden Spitznamen zu benutzen. Sie gingen gemeinsam auf Partys, arbeiteten zusammen, und wenn's Geldprobleme gab, wohnten sie auch zusammen. Sie teilten sich alles. Geld, Spritzen, Frauen. Machen sie immer noch. Tommy weiß, wie wichtig es ist, jemanden zu haben, dem er vertrauen kann. All die neuen Kontakte, all die neuen Mitarbeiter, nur wegen der Kohle an ihm interessiert. Derselbe Grund, aus dem er an Shug interessiert ist. Die würden ihn bei der ersten Gelegenheit hängenlassen. Aber nicht Andy – der steht ihm uneingeschränkt zur Seite. So was braucht man. Jemanden, an den man sich jederzeit wenden kann. Aber zu wichtigen Treffen nimmt er Nullchecker nicht mit; da hat er nichts Intelligentes beizutragen.

Das geht ihm durch den Kopf, als er die Wohnung und dann das Gebäude verlässt. Nullchecker wird stinksauer

sein, weil dieses Treffen wieder mal ohne ihn abläuft. Er meint, dass er dabei sein sollte. Sieht sich als Tommys rechte Hand, als Schlüsselfigur. Aber das ist er nicht. Nicht clever genug, um als rechte Hand zu taugen. Und außerdem ist Tommy noch nicht so wichtig, dass er so was bräuchte. Trotz seines schnellen Aufstiegs ist er noch ziemlich unbedeutend. Er hat etliche Dealer und dringt in gute Gegenden vor. Er sendet die richtigen Botschaften. Doch er ist keine große Nummer. Wichtig für Shug, klar, aber für niemand anderen. Dieses Treffen könnte das ändern. Zwei Typen, die ein paar große Siedlungen in Lanarkshire unter Kontrolle haben. Großes Revier mit großer Nachfrage. Sie sind bekannt, aber für die großen Organisationen unbedeutend. Und sie haben Ambitionen. Gut, so jemanden an Bord zu haben. Männer mit Ehrgeiz sollten zusammenhalten.

Sie mustern ihn, als er den Pub betritt. Um zu sehen, ob er ernstzunehmen ist oder nicht. Sie haben gehört, er wäre der Mann der Stunde. Sie brauchen einen neuen Lieferanten. Der Mann der Stunde mit guten Verbindungen wäre optimal. Die beiden sind anscheinend Cousins. Ian und Charlie Allen, aber er weiß nicht, wer welcher ist. Sehen sich nicht sonderlich ähnlich, denkt Tommy, als er sich ihnen nähert. Beide in mittlerem Alter. Einer ist groß, hat eine blonde Mähne, pockenarbigige Wangen. Der andere sieht klein und pummelig aus, kahlgeschorener Kopf und Brille. Spielt alles keine Rolle, auch wenn das Alter ein Problem sein könnte. Tommy ist jung, und das sieht man. Männer mittleren Alters mögen so was nicht. Sie wollen jemanden, der so viel Erfahrung hat wie sie selbst. Dann fühlen sie sich wohl, weil sie glauben, der andere ist ihnen ebenbürtig.

Aber wenn's ein guter Deal ist, können sie mit dem Unbehagen leben.

Er schüttelt ihnen die Hand. Lächelt beide an. Stellt sich vor und setzt sich hin. Strahlt Selbstvertrauen aus. Er ist nervös, weiß das jetzt aber zu verbergen.

»Ich hab gehört, Sie suchen einen neuen Lieferanten«, sagt er leise, nachdem die üblichen Höflichkeitsfloskeln ausgetauscht sind. Solche Leute quatschen nicht lange. Sie schätzen es, wenn man zur Sache kommt. »Ein Geschäft wie Ihres ist auf jemanden angewiesen, der zuverlässig und konsequent ist und gute Kontakte hat. All das kann ich Ihnen bieten. Ich erfülle Ihre Bedürfnisse.« Diese Worte hat er sich auf dem Hinweg zurechtgelegt. Klingt gut, findet er. Vermutlich genau das, was die Allens hören wollen.

»Unser letzter Lieferant hat uns hängenlassen«, sagt der Korpulente. Mehr wird er dazu nicht sagen, keine Details. Über einen Lieferanten zieht man nicht öffentlich her, nicht mal wenn er einen hat hängenlassen. Wenn er rausfindet, dass man ihn schlechtgemacht hat, könnte er beschließen, was dagegen zu unternehmen. Lieferanten sind gefährliche Leute. »Wie groß sind Ihre Geschäfte?«

»Größer als Sie's brauchen«, antwortet Tommy.

Das stimmt. Shug hat einen Deal mit einem bedeutenden Lieferanten, aber der wird langsam sauer. Shug setzt noch nicht genug Stoff um, darum dürfte so ein Deal den Boss beeindrucken. Tommy soll nicht wissen, dass sie Schwierigkeiten haben, ihren Stoff zu verkaufen, aber das ist offensichtlich. Ein großer Lieferant will keine Kleindealer auf seiner Liste haben. Shug muss seine Verkäufe steigern, sonst kriegt er keinen Nachschub mehr.

»Wir haben alles, was Sie brauchen«, sagt Tommy,

»und noch einiges mehr. Wir können Ihren Bedarf locker decken. Sollte er irgendwann steigen, und damit reche ich fest, ist das auch kein Problem. Wir haben nur erstklassige Ware. Ihre Kunden werden zufrieden sein.« Reines Verkaufsgeschwätz. Schöne Worte. Blabla.

»Gut«, sagt der Korpulente und nickt. »Wir melden uns in den nächsten Tagen.« Sie stehen auf und gehen. Das Geschäftstreffen ist vorbei.

Lief gut. Diese Leute legten sich nie sofort fest. Sie wollten ihn kennenlernen, hören, was er zu sagen hatte. Sehen, ob er ernstzunehmen war. Sie haben gehört, was sie hören wollten. Unnötig, über Geld zu sprechen. Wenn das Geschäft abgewickelt wird, werden beide Seiten wissen, wo der Marktpreis liegt. Er wird von Mal zu Mal variieren. Tommy ist überzeugt, dass sie anrufen und den Deal eingehen werden. Sie werden keinen besseren finden. Das dürfte ihm bei Shug einen großen Vorteil verschaffen. Was für eine Gelegenheit! Shug, der Mühe hat, Leute an Bord zu holen. Tommy könnte sein wichtigster Dealer werden. Könnte sein, dass er richtig aufsteigt. Dass er nicht bloß gut verdient, sondern wirklich reich wird. Und mächtig. Auf dem Heimweg kann er kaum an was anderes denken. Er muss sich was zu essen besorgen. Bei einigen seiner Dealer vorbeischaun. Der Stoff dürfte nur bei wenigen knapp sein. Es ist Mittwoch, da ist die Nachfrage lau. Er muss ihre Vorräte morgen, vor dem Andrang am Wochenende, aufstocken. Das Geschäft richtig am Laufen halten. Sein Geschäft.